Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 129. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2022

Türen öffnen

Brunhilde Bergmann (links) war für die Kantonalkirche 14 Jahre quasi das «Tor zur Öffentlichkeit». Nun öffnet sie die Tür für Claudia Koch.

Seite 3

Bild: Ernst Ritzi

Kennengelernt

Die Losungen begleiten Herbert Kägi täglich und haben seine Bibelkenntnisse verbessert. Jugendliche haben einen anderen Weg gefunden, die Bibel kennenzulernen. *Seite 4*

Abgewiesen

«Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen», so die Jahreslosung. Dass es schade wäre, einen Menschen zurückzuweisen, hat auch Pfarrer Lars Heynen erlebt. *Seite 7*

Getrennt

Die Eltern trennen sich – der Albtraum eines Kindes. Nun gilt es, transparent und altersangepasst zu kommunizieren. Eine Familienberaterin verrät, wie das gelingt. *Seite 13*

STANDPUNKT

Was «christliche Freiheit» bedeutet

Freiheit ist ein hohes Gut. Wer die Ohnmacht kennt, in einer Diktatur überleben zu müssen, hat ein besonderes Verhältnis zur Freiheit. In der westlichen Gesellschaft hat sich die Haltung «Ich bin frei; ich kann tun, was ich will» mehr oder weniger etabliert. Dem Gemeinwohl tut das nicht gut.

«Zur Freiheit hat uns Christus befreit» schreibt Paulus im Brief an die Galater. Doch was heisst das? Martin Luther hat in dem Traktat «Von der Freiheit eines Christenmenschen» zwei Sätze voran gestellt: «Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.» Der zweite Satz wird gelegentlich weggelassen und so ist es zu einem falsch verstandenen Libertinismus auch in kirchlichen Kreisen gekommen. Christliche Freiheit bedeutet, ich bin frei, mich am Wort Gottes zu orientieren und ich bin frei, Christus an die erste Stelle meines Denkens und Handelns zu stellen. Was Paulus und Luther meinen, ist eine innere Freiheit, Freiheit des Denkens, Freiheit des Gewissens. Damit werde ich frei, verantwortungsvoll zu handeln, lebensfördernde Entscheidungen zu treffen für mich und für andere. Christliche Freiheit ist also nicht mit Bindungslosigkeit oder Beliebigkeit zu verwechseln. Absolute Freiheit ist Gesetzlosigkeit – wer das verlangt, fordert ein Recht auf Egoismus und Zügellosigkeit; sie zerstört Personen und Gemeinschaften.

Es geht also nicht um totale Freiheit, sondern um einen Freiheitsbegriff, der als Freiheit von etwas – auf etwas hin – zu verstehen ist, wie das auch der Philosoph Immanuel Kant herausgestellt hat. Frei von Eigensucht und hin zu einem verantwortungsvollen Leben im Interesse der Gemeinschaft. Das zu vermitteln ist Auftrag der Kirche. Die Freiheit des Einzelnen steht nicht über der Freiheit der Allgemeinheit. Christliche Freiheit gestaltet sich solidarisch. Sie hilft bei der Bewältigung von Corona.

Rosemarie Hoffmann

KIRCHE UND VEREINE

Mahela Niedermann

Alter: *17*
Wohnort: *Bischofszell*
Beruf: *Studentin*
Kirchliches Engagement: *Jungscharleiterin in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil*
Mitgliedschaft: *Schwimmschulkursleiterin im Schwimmclub Kreuzlingen*
Hobbys: *Musik machen, schwimmen, fotografieren*

Bild: zVg

«Der Schwimmclub ist wie eine grosse Familie»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Ich mag es besonders, dass man in einem Verein als Familie zusammenwächst. Man ist füreinander da und unterstützt sich gegenseitig, wo es möglich ist. In der Einheit, die alle gemeinsam bilden, kann vieles voneinander gelernt werden. Zudem erlebt man mit dem Verein bei jedem Event lustige und spannende Dinge.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

In unserem Verein sind drei verschiedene Sparten untergebracht, deren Ansprüche und Wünsche sehr unterschiedlich sind. Durch das Wachstum im Verein müssten die Organisation, der Vorstand und die Kommissionen überdacht und neu geordnet werden.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

In unserem Verein sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene eingebunden. Dadurch entsteht im Schwimmclub eine grosse Familie, in welcher man füreinander da ist. Die Kinder erleben im Verein eine Struktur, ein Miteinander und einen Zusammenhalt. Dies ist ein sozialer Beitrag, da jeder und jede in unserem Verein den eigenen Platz findet.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube spielt in meinem Leben eine grosse Rolle. Er begleitet mich durch den ganzen Tag. Bevor ich zur Schule gehe, mache ich «Stille Zeit mit Gott» und auf dem Schulweg höre ich dann «Worship-Musik». In der Schule tausche ich mich mit meinen Freunden über den Glauben aus und besuche die «Connect Group» der Vereinigten Bibelgruppe. Das Wichtigste für mich ist die Gemeinschaft – die Gemeinschaft mit Freunden und mit Gott. Diese darf ich immer wieder erleben, beispielsweise beim Austausch mit Freunden, bei der Arbeit in der Jungschar oder in einer «Zweierschaft».

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Die Beiträge für die Schwimmschulkurse sind sehr niedrig. Dafür sind wir auf das grosse soziale Engagement unserer Mitarbeiter angewiesen, damit sich alle Eltern die Schwimmschule für ihr Kind leisten können. Diese soziale Einstellung und der Zusammenhalt sind etwas, das man von unserem Verein lernen kann.

«Erkennen Sie sich wieder?»

Brunhilde «Pitzi» Bergmann übergibt die Leitung der Fachstelle Information und Öffentlichkeitsarbeit an Claudia Koch. 14 Jahre lang hat sie die Visitenkarte der Evangelischen Landeskirche Thurgau mitgestaltet. Bei der Stabübergabe begegnen sich zwei Frauen, die mit Herz und Verstand im Journalismus engagiert sind.

Karin Kaspers Elekes

Bild: Roman Salzmann

Mit einer Kamera «bewaffnet»: Brunhilde Bergmann wie sie leibt und lebt.

Wenn Pitzi Bergmann auf die Zeit ihrer Tätigkeit für die Evangelische Landeskirche Thurgau zurückblickt, treten Menschen in den Fokus: «Ich habe sehr gerne Menschen portraitiert. Egal, ob dabei die Person selbst, ihr Amt oder ein besonderes Anliegen im Zentrum standen», erläutert sie. «Wichtig war es mir, mein Gegenüber zu spüren und möglichst authentisch darzustellen.» Ihr wichtigste Frage sei jeweils gewesen: «Erkennen Sie sich im Beitrag wieder?»

Neuen Wegen vertraut

Christliche Positionen im ökumenischen Miteinander öffentlich zu machen, habe Pitzi Bergmann am Herzen gelegen. «Es hat mir Freude gemacht, mit den katholischen, evangelischen und freikirchlichen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie wir im Thurgau verstärkt christliche Sichtweisen in unsere Gesellschaft hineintragen können.» Wenn Pitzi Bergmann aus ihrer aktiven Zeit als Öffentlichkeitsbeauftragte erzählt, ist ihre Zufriedenheit spürbar. Sie wird ganz persönlich, wenn sie vom Beginn ihrer Laufbahn erzählt: «Am Vortag meines Vorstellungsgesprächs war mein Vater verstorben.» Sie erinnere sich gut an die Fahrt von ihrem Elternhaus zur Kirchenratskanzlei und wie sich dabei in ihrem Gefühlschaos eine innere Ruhe ausgebreitet habe. «Das Lied ‹Vertraut den neuen Wegen› hat mich auf der Bodenseefähre und auf der Autobahn mit Zuversicht erfüllt, ich konnte loslassen: sowohl meinen Vater als auch meine Nervosität vor dem anstehenden Gespräch.» Spürbar ist: Hier spricht eine Frau, die ihre Aufgabe gefunden und diesen «Lauf» vollendet hat. Vor allem würden ihr die vielen wertvollen Begegnungen mit Menschen fehlen, die sie in der Zeit ihrer Tätigkeit ein wenig besser kennenlernen durfte: «Eine bessere Arbeitgeberin und tollere Menschen im Arbeitsumfeld hätte ich mir nicht vorstellen können.»

Die Seite gewechselt

Claudia Koch verbindet manches mit ihrer Vorgängerin, sei es das Interesse an den Menschen, sei es die Verbundenheit mit der Kirche. «Mir ist einfach wohl im kirchlichen Umfeld», sagt Koch. Sie sei zwar nicht die regelmässigste Gottesdienstbesucherin, aber sie fühle sich im Alltag getragen und entdecke Gott und sein Wirken besonders in der Natur. Claudia Koch absolvierte die Medienschule in St.Gallen und hat seit mehr als 20 Jahren im Journalismus bei verschiedenen Printmedien gearbeitet. Dass sie als Reformierte sieben Jahre lang auch für das katholische Pfarreiblatt «forumKirche» gearbeitet hat, hat ihr Profil mitgeprägt. Sie betreute schon bei der katholischen Landeskirche als Mutterschaftsvertretung die Kommunikationsstelle. Diese Tätigkeit habe ihr sehr gefallen. «Als ich das Inserat für die Nachfolge von Brunhilde Bergmann gesehen habe, dachte ich mir: Das ist genau mein Job, nur diesmal auf ‹meiner Seite›.»

«Fake News gibt es genug»

Noch ein halbes Jahr zusammen mit Wilfried Bührer als Kirchenratspräsidenten, später dann mit der bereits gewählten Nachfolgerin Christina aus der Au zu arbeiten, freut Claudia Koch. «Ich bin gespannt, welche Herausforderungen mir begegnen.» In ihrer Arbeit sieht sie sich dem «Journalismus, der auf Fakten basiert und Werte hochhält», verpflichtet. «Fake News gibt es leider genug.» Kochs Wunsch für ihre Vorgängerin: «Dass sie sich nun vermehrt ihrer Familie und den Enkelkindern widmen und allenfalls aufgeschobene Projekte anpacken kann.»

Bild: Jana Grütter

Bild: zVg

Mit Bibel und Losungsbüchlein ausgestattet: So startet Herbert Kägi in den Tag, während Tabea Kunz eine interaktive Bibelapp nutzt.

Bibelverse begleiten täglich

Auf dem Frühstückstisch, als erste E-Mail des Tages oder als Ausgangspunkt einer Andacht: Die Losungen begleiten viele Menschen Tag für Tag. Bei Jungen sind sie weniger gefragt. Weshalb ist das so?

Jana Grütter

Losungen verbinden Christinnen und Christen in mehr als hundert Ländern. Sie stiften somit Gemeinschaft über Grenzen von Konfessionen und Sprachen hinweg. Das Andachtsbuch stellt für ein ganzes Jahr täglich zwei Bibelverse bereit: den ausgelosten Vers aus dem Alten Testament und den Lehrtext aus dem Neuen Testament. Die beiden Texte werden ergänzt durch einen Liedvers oder ein Gebet. Seit 1731 werden die Losungen jährlich von der Herrnhuter Brüdergemeine herausgegeben (siehe Kasten).

Gottes Wort integriert

Durch die Losungen die Bibel detailliert kennenlernen: Das ist auch die Motivation von Herbert Kägi, Korrektor des Thurgauer Kirchenboten. Den Bischofszeller begleiten die Losungen seit 40 Jahren. Bereits seine Eltern pflegten die Tradition. Später hätte sich Herbert Kägi jedoch durch ein einschneidendes Erlebnis von seinem Glauben abgewandt. Bis ihm klar wurde, was er dadurch verloren hatte: «Den Glauben als täglicher Begleiter und meine Bibelkenntnisse.»

Losung sei Dank

Seine Kenntnisse hat er wieder aufgefrischt – und zwar dank der Losungen. «Sie geben Orientierung durch die Bibel.» Besonders zu Beginn seiner neuen Beziehung mit Gott habe sich Kägi oft als Suchender gesehen. Er habe Gott gefragt: «Was soll ich tun?» Eine Losung habe ihm zur Antwort gegeben, er solle predigen. «Ich habe mich dagegen gewehrt, denn ich bin kein Publikumssprecher», verrät Kägi. Darauf sei ein Text von Martin Luther gefolgt: «Wenn du nicht gehen kannst, dann krieche.» Seither predige er zwar nicht, gebe aber seine Überzeugung weiter.

Digitale Bibel lesen

Bei der jüngeren Generation scheint es nicht verbreitet zu sein, die Losungen zu lesen. Das bestätigen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter aus verschiedenen Kirchgemeinden. Auch die App, welche die Losung täglich aufs Smartphone bringt, werde ihres Wissens kaum genutzt. Was jedoch auf den Handys vieler Jugendlicher zu finden sei: die Bibel-App namens «YouVersion» (siehe Kasten). «Jugendliche erhalten dort Lesepläne und täglich einen Bibelvers», sagt Tabea Kunz, Jugenddiakonin in der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil. Auf diese Art könne die Bibel näher kennengelernt werden.

Nutzerfeld ist klein

Auch Angelo Fässler, Sozialdiakon in Ausbildung in den evangelischen Kirchgemeinden Neukirch an der Thur und Schönholzerswilen, sieht kein grosses Nutzerfeld bei Jugendlichen. «Ich kenne nur wenige Menschen, die die Losungen regelmässig lesen.» Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen kennen laut Fässler die Möglichkeit der Losung nicht einmal, oder können mit dem Begriff nichts anfangen. «Vielleicht, weil sie nicht präsent sind oder es nicht gefördert wird.»

«Wegzeichen» zur Jahreslosung 2022 auf Seite 7.

Herkunft der Losungen

Herrnhut ist eine Landstadt im deutschen Bundesland Sachsen. Sie ist neben dem Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeine durch die Produktion der Herrnhuter Sterne und die Missionsarbeit bekannt. 2016 wurde Herrnhut der Ehrentitel «Reformationsstadt Europas» verliehen. *pd*

Interaktive Bibel-App

Die Bibel-App «YouVersion» ist bei Jugendlichen beliebt. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie interaktiv und multimedial aufgebaut ist. Denn neben dem täglichen Bibelvers – der nicht der Losung entspricht – sind Bilder, Videos und eine Chatfunktion integriert. *jag*

Es brauchte Zeit

Der Flüchtlingshilfeverein Agathu feiert sein 25-jähriges Bestehen. Dazu liegt ein Buch von Uwe Moor und Andreas Thürer über Kreuzlingen und die Flüchtlinge seit den 80er-Jahren vor. Darin aufgezeigt wird auch die wegweisende Unterstützung der evangelischen wie der katholischen Kirche.

Claudia Koch

Drei Referate und eine Mahnung des Berner Pfarrers Edi Wildbolz waren es, die die Kreuzlinger Bevölkerung 1988 für eine Welle an Flüchtlingen sensibilisieren sollten. «Die Welle folgte nicht so direkt, aber wir sahen die Probleme kommen», sagt Karl Kohli, Präsident des Vereins Arbeitsgruppe für Asylsuchende Thurgau (Agathu).

«Schandfleck der Nation»

Der ehemalige Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen hat die prekäre Flüchtlingssituation seit Eröffnung der Empfangsstelle für Asylbewerbende 1988 hautnah miterlebt. Die Weisung des Bundesamtes für Flüchtlingswesen vom Juni 1992, dass alle Asylbewerbenden ohne Papiere abgewiesen werden sollen und Gesuche nur zu Bürozeiten bearbeitet wurden, brachte Kreuzlingen mit den Abgewiesenen in Kellereingängen und Hinterhöfen den unrühmlichen Titel «Schandfleck der Nation» ein. Die Situation war chaotisch und mobilisierte verschiedenste Menschen. Engagiert waren unter anderen die spätere Kirchenrätin Hilde Schultz-Baltensberger, die bereits Ende der 80er-Jahre als Hilfswerksvertreterin die Essensabgabe von Freiwilligen in einem Militärzelt koordinierte. Oder Vroni Zimmermann, welche in der Rechtsberatung tätig war und dann die Arbeit von Agathu über Jahre prägte.

Bild: zVg

Mussten als Laien viel lernen

Zu ihnen gesellte sich später der reformierte Pfarrer Paul Rutishauser, der sich zeitlebens für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzte. Angespornt und unterstützt durch den evangelischen Kirchenrat, holte er Hilfsorganisationen sowie die katholische Kirche mit ins Boot und gründete eine Arbeitsgruppe. Kohli erinnert sich: «Wir waren Laien und mussten alle viel lernen.» Mit «alle» meint Kohli neben den Freiwilligen einerseits die Stadt, die befürchtete, dass wegen des Engagements noch mehr Flüchtlinge kommen und bleiben wollen. Andererseits die Verantwortlichen des Bundes-Asylzentrums, die für Ordnung sorgen und sich an staatliche Vorgaben halten mussten. Kohli ist es heute deshalb wichtig, dass sich alle gegenseitig in ihrer jeweiligen Rolle anerkennen. Was mittlerweile auch gelungen scheint, da Agathu 2014 den Prix Kreuzlingen der Stadt und die Anerkennung als wichtige Entlastung von Roger Boxler, Chef des Empfangs- und Verfahrenszentrums Kreuzlingen, erhielt.

Die Broschüre kann bei info@agathu.ch bezogen werden.

Pfarrer Paul Rutishauser setzte sich zeitlebens für Gerechtigkeit und Menschenrechte ein.

IN KÜRZE

Bestanden. Fünf Religionslehrpersonen der Evangelischen Landeskirche Thurgau haben die Zusatzausbildung für den Heilpädagogischen Religionsunterricht absolviert und bestanden: Claudia Wirz, Susanne Haubenschmid, Gabriela Burri, Shaila Vaiano (Bild von links). *pd*

Bild: Brunhilde Bergmann

Gespräch. Die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, Rita Famos, trifft die designierte Kirchenratspräsidentin der Evangelisch-reformierten Landeskirche Thurgau, Christina Aus der Au: Am Donnerstag, 20. Januar, um 19.30 Uhr diskutieren sie in der Stadtkirche Frauenfeld über aktuelle Herausforderungen und die künftige Ausrichtung der Kirche. Das Gespräch kann mit Zertifikat vor Ort oder als Livestream verfolgt werden. *pd*

Foto. Beim Kreuzlinger Projekt «Fokus auf Leben» sind über tausend Bilder entstanden. Eine Auswahl davon kann an der Vernissage vom Samstag, 29. Januar, um 16 Uhr im Open Place in Kreuzlingen besichtigt werden. Einige der entstandenen Bilder sind bereits zu sehen auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchbegriff: Fokus auf Leben). *pd*

Gewählt. Die Evangelische Kirchgemeinde Altnau hat Uwe John als ihren neuen Pfarrer ab August 2022 gewählt. *pd*

Verkauf. Das Pfarrhaus in Aadorf-Aawangen genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr, deshalb wurden dessen Abbruch und ein Neubau einstimmig genehmigt. Zur Finanzierung hat die evangelische Kirchgemeinde den Verkauf des ehemaligen Pfarrhauses bewilligt. *pd*

Angestellt. Die Evangelische Kirchgemeinde Sirnach hat entschieden, Rosemarie Hoffmann befristet für zwei Jahre als Stellvertreterin im Pfarramt anzustellen. *pd*

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Spaltet Corona unsere Gesellschaft?

Der Umgang mit dem Coronavirus spaltet Freundschaften, Familien und die Gesellschaft. Was können Politik, Kirche und jede und jeder Einzelne dafür tun, dass das Gemeinsame gestärkt werden kann?

Ende November hat sich die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG mit einem Appell unter dem Titel «#Liebe Schweiz» in ganzseitigen Zeitungsinseraten an die Schweizer Bevölkerung gewandt. Die SGG ruft dazu auf, sich auf das zu besinnen, was die Schweiz seit ihrer Gründung stark gemacht hat: «Unseren Zusammenhalt über Gräben hinweg, unseren Zusammenhalt in schwierigen Momenten und unsere demokratische Kultur». Die SGG ruft die Bevölkerung dazu auf, über alle Gräben hinweg wieder aufeinander zuzugehen und für Anstand, Respekt und Dialog einzustehen.

Kirchen sollten ein Zeichen der Hoffnung setzen

An der Sitzung der Evangelischen Synode vom 6. Dezember 2021 wurde angeregt, die Kirchen sollten angesichts des «Unfriedens in der Bevölkerung» ein Zeichen der Hoffnung setzen. Als Idee wurde das gemeinsame Glockenläuten der Kirchen und die Kerzen in den Fenstern vom Frühjahr 2020 in der Zeit des Lockdowns zu Beginn der Coronapandemie erwähnt.

Gottesdienstbesuch soll allen möglich sein

Bei der Umsetzung der Coronaschutzmassnahmen haben sich die Kirchenleitungen der Schweizer Kirchen im Rahmen der staatlichen Massnahmen immer dafür ausgesprochen, dass die Gottesdienste möglichst allen Menschen zugänglich sein sollten. Die staatlichen Organe haben diesem Anliegen mit der Sonderregelung Rechnung getragen, dass Gottesdienste mit bis zu 50 Personen auch weiterhin ohne Covid-Zertifikat möglich sind. Die Kirchen haben sich dabei auf das Recht der freien Religionsausübung berufen. Bei der Ausübung der Religion sollte niemand ausgegrenzt werden.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Mitglieder der Synode danach gefragt, wie Politik und Kirchen in der aktuellen Corona-Situation dazu beitragen können, dass der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gestärkt wird. *er*

Was tun, um den Zusammenhalt zu stärken?

Bild: pixelio.de/Rainer Sturm

Gegenseitig wertschätzen

Es ist kaum zu glauben, welchen immensen Schaden dieses kleine Virus innerhalb von nur zwei Jahren in unserer Gesellschaft anrichten konnte. Ich meine jetzt nicht nur den materiellen Schaden. Ebenso schwer wiegt der gesellschaftliche Schaden, der mitten durch unsere Gesellschaft geht und sich teilweise in einer Zweiklassengesellschaft zeigt. Was kann und soll man jetzt tun gegen diese Spaltung? Weitere Angstkampagnen und ein allfälliger Impfzwang wären meiner Meinung nach dabei sehr kontraproduktiv.

Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander sind sicher offene Gespräche in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung – trotz verschiedener Meinung. Plakatives und liebloses Schuldzuweisen ist ebenfalls nicht förderlich. Die Meinungsfreiheit sollte in unserem Land weiterhin geachtet und respektiert werden. Wir sind kein Staat, in dem es nur eine Meinung geben darf. Dazu gehört natürlich auch umfassende und nicht einseitige Informationen seitens der Printmedien. «Prüfet alles, und das Gute behaltet!», steht schon in der Bibel oder auch: «Seid wachsam!» Etwas hinterfragen (auch die Meinung unseres Bundesrates) sollte nicht verboten sein. Nein, unsere Magistraten sind auch nur Menschen. Deshalb sollten wir Gott, der über allem steht, ernsthaft für sie um Weisheit bitten, denn er hat gesagt: «Ich will Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt.» Es wäre schön, wenn sich die Kirche diesbezüglich noch mehr engagieren würde.

Ruedi Keller,
Synodaler, Mauren

Sorgen und Hoffnung teilen

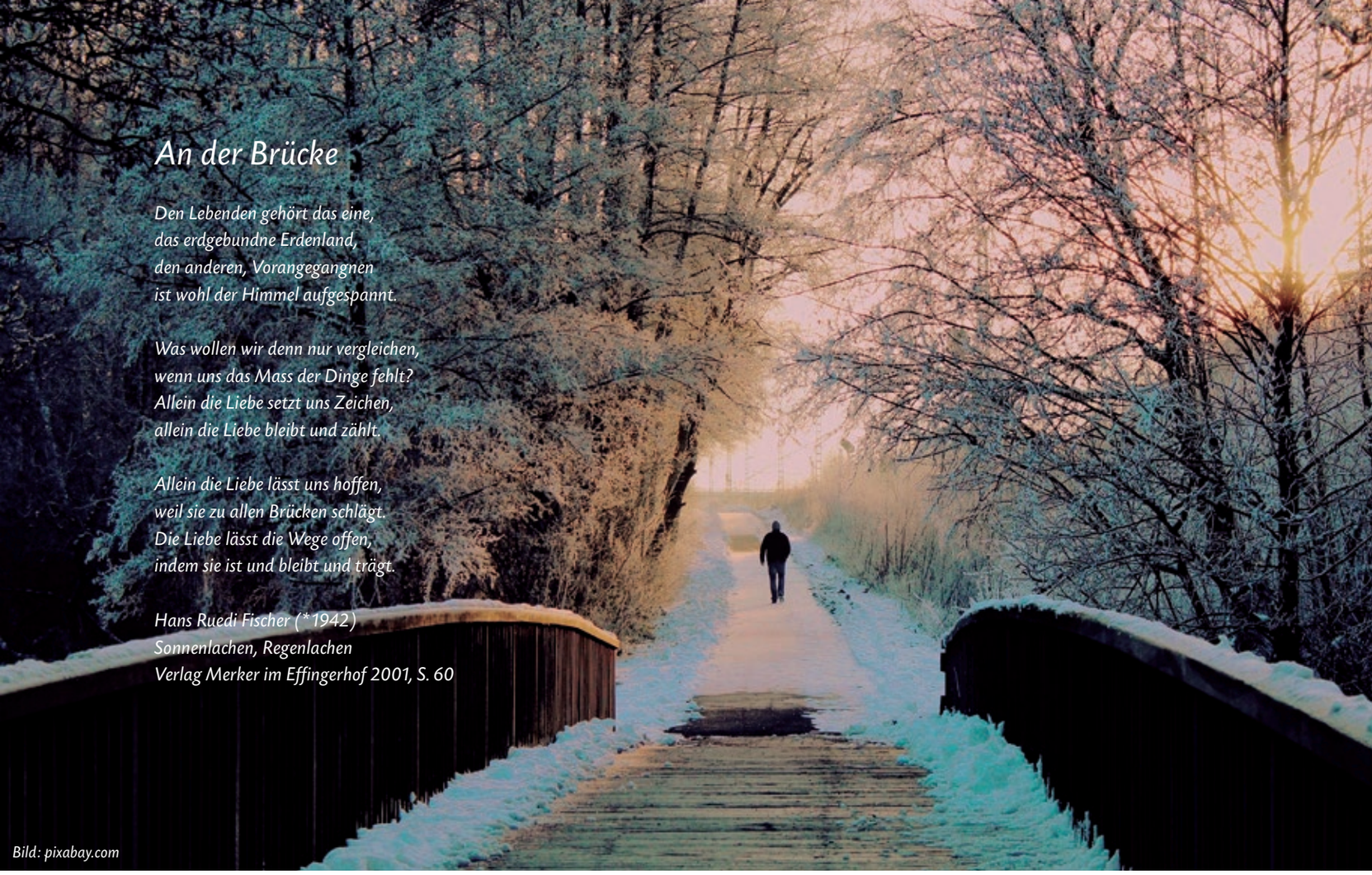
Unsere Kirche darf und soll an drei Dinge erinnern:

Als Christen glauben wir an den, der zwar mit Maria und Martha weinte, da ihr Bruder Lazarus gestorben war, sie aber zugleich tröstete mit den Worten: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.» Jesus nahm echt Anteil am Leid der Schwestern, und seine Worte waren kein leerer Trost, weckte er doch Lazarus von den Toten auf. So dürfen auch wir Anteil nehmen an der Not unserer Nächsten und unsere Hoffnung bezeugen: Das Leben hier ist nicht das letzte.

Als Christen hören wir auf den, der gesagt hat: «Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!» Corona hat viele verschiedene Ängste ausgelöst: um die Eltern, die Kinder, die eigene Gesundheit, das Auskommen, die persönliche Freiheit. Bei deren Bewältigung wünschen sich alle zwei Dinge: Verständnis für ihre Sorgen und Rücksichtnahme auf ihre Bedürfnisse. Die Corona-Krise fordert uns ausnahmslos alle dazu heraus, Zuhören, Verstehen und Rücksichtnehmen zu üben.

Als Christen dienen wir dem, der gesagt hat: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.» Dieses Versprechen gilt besonders für das Gebet. Kommen wir deshalb trotz aller Spannungen immer wieder zum Beten zusammen, um zu sehen, zu spüren und zu erleben: Wir sind nicht allein, wir müssen die Belastungen durch diese Pandemie nicht allein tragen.

David Lerch,
Pfarrer in Eschlikon



An der Brücke

Den Lebenden gehört das eine,
das erdgebundne Erdenland,
den anderen, Vorangegangnen
ist wohl der Himmel aufgespannt.

Was wollen wir denn nur vergleichen,
wenn uns das Mass der Dinge fehlt?
Allein die Liebe setzt uns Zeichen,
allein die Liebe bleibt und zählt.

Allein die Liebe lässt uns hoffen,
weil sie zu allen Brücken schlägt.
Die Liebe lässt die Wege offen,
indem sie ist und bleibt und trägt.

*Hans Ruedi Fischer (*1942)*
Sonnenlachen, Regenlachen
Verlag Merker im Effingerhof 2001, S. 60

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

Jesus Christus spricht: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.» Johannes 6,37

Es ist schon eine Weile her: Ich fuhr mit der Bahn, um meine Eltern zu besuchen. Ich hatte ein Abteil für mich allein. «Super», dachte ich, und breitete meine Siebensachen auf den übrigen drei Plätzen aus. Erst einmal die Beine ausstrecken und die vorüberziehende Landschaft geniessen. Es stellte sich ein behagliches Gefühl ein: Das ist mein Platz, mein Abteil. Es war schön – bis zum nächsten Halt jedenfalls. Denn auf einmal öffnete sich die Tür des Zugabteils und ein unsympathischer Mann fragte: «Ist hier noch Platz?» Zum Glück lag über dem ersten Impuls, der noch aus der Zeit der Urmenschen in mir steckt, eine dünne Schicht Zivilisation. Ich sagte also nicht: «Verschwinde, das ist mein Abteil», obwohl mein Blick vermutlich genau das ausdrückte. Ich räumte widerwillig meine Sachen zusammen und machte ihm Platz. «Natürlich, nehmen Sie Platz!» Wir haben uns anschliessend noch eine ganze Weile gut und angeregt unterhalten. Ein sympathischer Mensch. Es wäre schade gewesen, wenn ich ihn abgewiesen hätte.

In der Jahreslosung für das Jahr 2022 erfahren wir, wie freundlich Gott ist. Jesus heisst jede und jeden willkommen. Niemand wird abgewiesen, der zu ihm kommt. Der Satz der Jahreslosung folgt im Johannesevangelium auf die Erzählung von der Speisung der Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen. Da ist ein Wunder geschehen, das die Menschen beeindruckt hatte. Die Jünger hätten die hungrigen Leute nach Hause geschickt, aber Jesus macht aus dem Wenigen, was vorhanden ist, eine Mahlzeit, die für alle reicht. Was da erzählt wird, ist rational nicht zu begreifen. Man kann es nicht verstehen, wenn man die Rechnung ohne Gott macht. Er fügt zu unseren Möglichkeiten das hinzu, was das Leben reich macht, wenn wir auf ihn zählen. Hier wird deutlich: Es geht nicht um das Wunder an sich, sondern um den Geber alles Guten.

Abgewiesen zu werden oder das Gefühl zu haben, nicht willkommen zu sein, ist in den letzten Monaten leider zu einer Erfahrung geworden, die viele kennengelernt haben. Nicht nur in Zugabteilen. Sogar in der Kirche: Impfnachweis, Einlasskontrolle, begrenzte Personenzahlen, dazu Abstandsgebote und Maskenpflicht machen bewusst, wie eingeschränkt unser Leben derzeit ist.

Wie schön wäre es, sich wieder umarmen zu können und sich unvoreingenommen zu begegnen! Denn es schmerzt, wenn Enge das Leben beschneidet. Die Menschen, die Jesus damals begegneten, spürten, dass er mehr zu geben hat als Nahrung für den Körper. Von ihm geht Hoffnung aus, Leben in Fülle und eine Weite, die sogar über das Hier und Jetzt hinausgeht. Er weist uns nicht ab, wenn wir uns ihm anvertrauen und im Neuen Jahr, das hoffentlich wieder mehr Freiheit bringt, damit rechnen, dass er mit uns geht.

Lars Heynen

zVg

Der Autor Lars Heynen ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach.

Hoffnungsvoll ins Jahr starten

Mit guten Wünschen und Vorsätzen ein neues Jahr beginnen: Nicht selten schauen Menschen auf die Voraussetzungen für das, was sie in der naherückenden Zukunft verändern, beibehalten oder weiterentwickeln wollen.

Karin Kaspers-Elekes

Auch der Jahreswechsel 2022 steht (noch) unter dem Vorzeichen der Pandemiesituation, die seit fast zwei Jahren das alltägliche Leben mitbestimmt. Auch das kirchliche Leben ist seitdem von ihr betroffen, denn «Kirche» konstituiert sich in unterschiedlichsten Formen von Gemeinschaft. Menschen in und ausserhalb der Kirche erlebten bisher nicht bekannte Stressfaktoren, die das Wohlbefinden tangierten.

Stimmung erfassen

Mit dem «Hoffnungsbarometer» mass die Universität St.Gallen durch die Befragung von 7000 Teilnehmenden die Befindlichkeit der Schweizer Bevölkerung im November des ersten Pandemiejahrs. Wer erwartet, dass «Tiefdruck» herrscht, den könnte die Studie überraschen: Gelitten hat am ehesten das «soziale Wohlbefinden», was nicht erstaunen mag. Jedoch schauen die meisten Teilnehmenden optimistisch in die Zukunft, verfügen über Strategien zum Umgang mit dem als «mittelstark» (1,9 von 4) empfundenen Stress und sind hoffnungsvoll. Persönliche Hoffnung wurde weniger als im Vorjahr mit materiellen Gütern verknüpft. Gestiegen ist die Bedeutung «guter Gesundheit, Ehe, Familie oder Partnerschaft und einer sinnerfüllenden Aufgabe».

Hoffnung als Ressource

Der Hoffnung kommt 2021 allgemein eine grössere Bedeutung zu als im Vorjahr, und dies in allen Bereichen der Schweiz. Als stärkste Quellen werden «Erlebnisse in der freien Natur», «Unterstützung von Familie und Freunden», «eigene Stärken», «allgemeine Hilfsbereitschaft» und «Dankbarkeit» von den Teilnehmenden genannt. Auch die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft und spirituelle Erfahrungen werden als Quellen für Hoffnung im Pandemiejahr benannt – in der Studie zwar leicht rückläufig zu 2019, aber doppelt so häufig wie «erfolgreiches politisches Engagement».

Andreas Krafft ist Leiter des internationalen Forschungsnetzw

Tugenden geben Kraft

Interessant erscheint, dass die Hoffnung und deren Quellen in den sieben Kardinaltugenden wurzeln. Diese gelten in einer christlich geprägten Gesellschaft seit altkirchlichen Zeiten als allgemein anerkannte Werte, als «Lebensphilosophie» und zugleich als Massstab für ein ethisch verantwortetes Leben: Glaube, Liebe, Hoffnung, Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigung.

Werte sind christlich

In der Gegenwart ist die Gesellschaft offensichtlich immer noch geprägt durch Werte, die sich aus christlichem Lebensverständnis ableiten, auch wenn dies nicht immer so klar benannt wird und möglicherweise auch nicht immer präsent ist. Auf dem bewussten Suchweg des Menschen nach dem, was dem Leben «Sinn» gibt, und nach der Quelle

Brot für die Seele

- **Bibel regelmässig lesen in «homöopathischen» Dosen**
- **Sich die «Losungen» schenken lassen**
- **Gottesdienste als Kraftquelle erleben**
- **Geeignete Wege und Räume schaffen für Austausch und Gemeinschaft**

verks hinter dem Hoffnungsbarometer.

von Kraft für das tägliche Leben kann die Bibel mit ihrer Botschaft von Gottes Kraft und der Kräftigung des Menschen entscheidende Bedeutung bekommen. Wenn es schwer wird, dynamisch und kraftvoll zu agieren, wenn Krisen das Selbstbild erschüttern. Dann braucht es eine Kraft, die sich sprudelnd verschenkt und von der sich nehmen lässt. (ApkJoh 22,17)

Leben aus dem Glauben

Genau so teilt Gott seine Kraft, seine «Dynamis» – so das Zeugnis der biblischen Schriften – mit den Menschen von Beginn der Schöpfung an, er schenkt ihnen Lebenskraft. Und diese Lebenskraft wird erfahren und kann gestärkt werden im Glauben. (2 Kor 4, 6–18) Sie ist mehr als ein «Mittel zur Regeneration», sie ist die unsichtbare, dem Menschen geschenkte Kraft, die nicht in Abhängigkeit steht zum leiblichen Wohlbefinden. Sie ist weit mehr als eine Bewältigungsstrategie, sie ist ein unerschöpfliches inneres Kraftreservoir.

Auf Kraft bauen

Die Bibel ermutigt in vielen Erzählungen zum Leben aus dieser Kraft. Nicht aufhören, auf diese Kraft zu bauen, heisst: aus Hoffnung und auf Hoffnung hin zu leben. Und dabei gilt: Nicht der Mensch macht aus sich, was er ist. Sondern vor allem ist er, was Gott in ihm sieht. Eine fremde Würde, eine «inhärente» Würde (Martin Luther: «dignitas aliena») hat der Mensch, die ihm niemand nehmen kann. Keine «Eigenschaft», sondern eine «Aussenschaft». Und diese bleibt auch dann erhaltend und bestimmend, wenn einer nicht fit, dynamisch und mit bester Lebensqualität daherkommt. Das kann Menschen entlasten in ihrer eigenen «Selbsterfindung».

Säen und ernten

Was alles aus dieser Würde, aus dieser Hoffnung, aus dieser Kraft entstehen konnte und kann, zeigen Menschen wie Dietrich Bonhoeffer, Albert Schweitzer mit seinem Projekt «Lambarene», Martin Luther King, Pfarrer Sieber und sein Sozialwerk und viele, deren Namen unbekannt geblieben sind. Ihre Beispiele können ermutigen, Hoffnung aus der Kraft zu nähren, die Gott schenkt. Ganz konkret an jedem Tag des Lebens. Auch heute. Und in den Herausforderungen des beginnenden Jahres, die noch nicht einzuschätzen sind.

Das Hoffnungsbarometer

Seit 2009 wird das Hoffnungsbarometer jährlich für das kommende Jahr in einer grossen Internetumfrage erhoben. Befragt wird die Öffentlichkeit über persönliche Hoffnungen, aber auch über Quellen der Hoffnung wie beispielsweise religiöse Erfahrungen. Das Hoffnungsbarometer 2022 erscheint in der letzten Dezemberwoche 2021 unter www.swissfuture.ch.

KRAFTMOMENTE

Welche Kraft treibt uns an? Und woher stammt sie? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite eine Person porträtiert, die erzählt, aus welchen Erfahrungen, Aktivitäten oder Praktiken sie Kraft schöpft – für die Herausforderungen des Alltags und für ihr soziales Engagement. Schnelllesende erhalten jeweils auf einen Blick praxisorientierte Tipps zum Krafttanken und die wichtigsten Informationen zum vorgestellten Sozialprojekt. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online aufrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Evangelischer Kirchenrat vollständig

Der Bischofszeller Pfarrer Paul Wellauer ist am 6. Dezember von der Synode als sechstes Mitglied in den Kirchenrat der Evangelischen Thurgauer Kirche gewählt worden.

Synodepräsidentin Judith Hübscher Stettler gratuliert dem neu gewählten Kirchenrat Pfarrer Paul Wellauer zu seiner Wahl (Video von Paul Wellauer auf www.kirchenbote-tg.ch).

An der Synode am 6. Dezember setzte sich der 54-jährige Paul Wellauer im dritten Wahlgang hauchdünn gegen den Aadorfer Pfarrer Steffen Emmelius durch. Bei 105 gültigen Stimmen erreichte Wellauer im dritten Wahlgang mit 53 Stimmen exakt das für die Wahl notwendige absolute Mehr. Auf den letzten verbleibenden Gegenkandidaten Steffen Emmelius entfielen 52 Stimmen. Die Diakone Stefan Keller, Tägerwilen-Gottlieben, und Hanspeter Rissi, Kreuzlingen, hatten ihre Kandidatur zurückgezogen, nachdem sie in den ersten zwei Wahlgängen hinter den beiden kandidierenden Pfarrern Wellauer und Emmelius gelegen hatten.

Vorschrift der Kirchenverfassung erfüllt

Die Wahl eines sechsten Kirchenrates war nötig geworden, nachdem an der Synode am 5. Juli 2021 die Theologin Christina Aus der Au, Frauenfeld, als Nachfolgerin des auf Ende Mai 2022 in den beruflichen Ruhestand tretenden Kirchenratspräsidenten Pfarrer Wilfried Bührer gewählt worden war. Mit der Wahl der nicht ordinierten Theologin Christina Aus der Au als neue Kirchenratspräsidentin war die Anforderung der Kirchenverfassung, dass dem Kirchenrat mindestens zwei Ordinierte (Pfarrpersonen oder Diakoninnen und Diakone) angehören müssen, nicht mehr erfüllt. Deshalb musste die Synode im Nachgang zur Wahl des Präsidiums einen sechsten zusätzlichen Kirchenratssitz mit einer ordinierten Amtsperson besetzen. Für den nun mit Pfarrer Paul Wellauer besetzten Sitz konnten an der Synode nur Ordinierte gewählt werden.

Wechsel erfolgt auf den 1. Juni 2022

Der Wechsel im Evangelischen Kirchenrat erfolgt auf den 1. Juni 2022, wenn die neue Präsidentin Christina Aus der Au und der für den sechsten Kirchenratssitz gewählte Kirchenrat Pfarrer Paul Wellauer ihre Ämter antreten. *brb*

SYNODEJOURNAL

Budget. Das Budget 2022 wurde einstimmig angenommen. Es rechnet bei Einnahmen von 6,2 Millionen und Ausgaben von 6.4 Millionen Franken mit einem Aufwandüberschuss von 182 911 Franken. Im Budget berücksichtigt sind Ausgaben in Zusammenhang mit der befristeten neuen 20-Prozent-Stelle «Next Generation», der befristeten 50-Prozent-Stelle «Start-up Kirche», dem Ausbau der Seelsorgestelle an der Reha-Klinik Zihlschlacht sowie einmalige Aufwendungen für den vierten Thurgauer Kirchensonntag.

Seelsorgepensum. Die kirchliche Klinikseelsorge ist ein wichtiges Standbein in der Rehabilitation. Aufgrund der Bettenaufstockung in Zihlschlacht und bevorstehenden Eröffnung des Herz-Neurozentrums in Münsterlingen ersuchte die Reha-Klinik Zihlschlacht den Kirchenrat um Erhöhung der Seelsorgestelle. Die Synode bewilligte einstimmig die Erhöhung von 50 auf 70 Stellenprozent.

Baubeiträge. Der Kirchenrat beantragte eine Anpassung im landeskirchlichen Finanzausgleich für finanzschwache Kirchgemeinden. Bei der Gewährung von Baubeiträgen habe sich die geltende Bestimmung zunehmend als «zu enges Korsett» erwiesen. Aktuell dürfen Baubeiträge 50 Prozent des Volumens der ermittelten Mindestausstattung nicht überschreiten. Mit seinem Antrag, die Baubeiträge von dieser Voraussetzung zu lösen, konnte sich der Kirchenrat nicht durchsetzen. Die Synode folgte mit grossem Mehr dem Antrag von Bernhard Rieder, Frauenfeld, die Koppelung beizubehalten, dem Kirchenrat jedoch grösseren Handlungsspielraum zu gewähren. Baubeiträge dürfen neu 75 Prozent des Volumens der Mindestausstattung nicht überschreiten.

Amtseinsetzung. Im Synodegottesdienst, den Pfarrer Wilfried Bührer letztmals leitete, wurden drei neue Mitarbeiterinnen der Landeskirche in ihre Aufgaben eingesetzt: Diakonin Flavia Hüberli leitet die Innovationsstelle «Start-up Kirche» und Rahel Arizmendi Martinez-Bitzer führt das Projekt «Next Generation». Claudia Koch tritt ab Januar die Fachstelle Information und Öffentlichkeitsarbeit an, sie löst Brunhilde Bergmann ab, die pensioniert wird.

Die Sitzzahl der Synode – dem kantonalen Kirchenparlament mit Vertretungen aus allen Kirchgemeinden – sinkt zu Beginn der neuen Amtsperiode von 120 auf 114.

Die Synode wird kleiner

Jede Kirchgemeinde ist mit mindestens einem Sitz im Thurgauer Kirchenparlament vertreten. Die Sitzzahl wird in der nächsten Amtsperiode kleiner. Weshalb?

Ernst Ritzi

In vielen Thurgauer Kirchgemeinden werden am Abstimmungssonntag vom 13. Februar 2022 die Abgeordneten in die Synode neu gewählt.

Neue Amtsdauer beginnt

Am 31. Mai 2022 geht die Amtsdauer 2018 bis 2022 der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau zu Ende. Mit dem Beschluss zur Durchführung der Erneuerungswahl für die Amtsdauer 2022 bis 2026 hat der Kirchenrat die Sitzverteilung auf die 61 Kirchgemeinden festgelegt. In der Amtsperiode 2018 bis 2022 betrug die Sitzzahl der Synode 120. Aufgrund der rückläufigen Mitgliederzahl und eines Kirchgemeindezusammenschlusses sind in der neuen Synode nur noch 114 Sitze zu besetzen.

Die vier Kirchgemeinden Amriswil-Sommeri, Arbon, Bischofszell-Hauptwil und Diessenhofen verlieren je einen Sitz in der Synode. Die auf den 1. Januar 2021 neu gebildete Kirchgemeinde Affeltrangen-Braunau-Märwil hat in der neuen Synode Anspruch auf zwei Sitze. Die aufgelösten Kirchgemeinden Braunau und Märwil waren bis anhin mit einem Sitz vertreten gewesen, Affeltrangen mit zwei Sitzen.

Frist läuft bis Ende April

Die grösste Abordnung in der Synode stellt die Kirchgemeinde Frauenfeld mit zehn Sitzen. Jede Kirchgemeinde ist mit mindestens einem Sitz im Thurgauer Kirchenparlament vertreten. Für die Durchführung der Gesamterneuerungswahlen hat der Kirchenrat den Kirchgemeinden eine Frist bis 30. April 2022 gesetzt. Viele kleinere Kirchgemeinden wählen ihre Vertretung in der Synode an den Kirchgemeindeversammlungen im kommenden Frühjahr. Die erste Sitzung der neuen Synode findet am Montag, 28. Juni 2022, statt.

Den Sarg im Internet wie ein Hotelbett buchen

Eine Beerdigung buchen wie einen Flug oder ein Hotel – das ist mittlerweile auch möglich im Internet. Dabei steht der Kosten- und Dienstleistungsvergleich im Vordergrund. Warum? Weil viele Menschen aus der Kirche ausgetreten sind und vergessen, dass ihnen die Kirche einen «Service» bietet, den sie sonst kaum irgendwo zu diesem «Preis» erhalten. Denn: Mit den Kirchensteuern wird einerseits ein beachtlicher Teil der eigenen Abdankung finanziert, andererseits erspart die Mitgliedschaft viele organisatorische Unannehmlichkeiten, die zwischen Kirchgemeinden und politischen Gemeinden bei einer Mitgliedschaft quasi automatisch ablaufen. Gemäss dem Preisvergleich von CH-Media kostet eine Bestattung zwischen 0 und 4250 Franken.

Der Kanton Thurgau bewegt sich mit 2500 bis 3000 Franken im Mittelfeld. Vergessen geht zudem, dass die Kirchgemeinden ihren Mitgliedern auch bei anderen einschneidenden Lebensereignissen Dienstleistungen bieten, die man sonst teuer berappen muss – zum Beispiel bei der Hochzeit oder bei einer Geburt und Taufe.

Dienstleistungen notabene, die in solchen emotionalen Situationen wichtig sind, weil damit auch unbezahlbare sinnstiftende Aspekte verbunden sind. *sal*

«Die Gottesdienste sind uns etwas wert»

Judith Hübscher Stettler leitete am 6. Dezember zum letzten Mal eine Synode in gesamter Länge. An der Sommersynode 2022 wird sie ihr Amt an den designierten Präsidenten Haru Vetsch abgeben. Im Interview erzählt sie von ihren Höhepunkten, den Herausforderungen und wie sie die freiwerdende Zeit nutzen wird.

Interview: Claudia Koch

Welche Gefühle haben Sie begleitet, als sie am 6. Dezember Ihre letzte Synodensitzung geleitet haben?
Judith Hübscher Stettler: Ich bin, wie an jede Synodesitzung, mit Respekt herangegangen. Dieses Mal war speziell, dass sich gleich vier Kandidaten um den sechsten Kirchenratssitz beworben haben, was ein herausforderndes Wahlgeschäft vorhersagte. Ich habe mich wie immer sorgfältig vorbereitet und in die Geschäfte eingelesen. Das gibt mir Sicherheit. Wenn ich selbst sattelfest bin, kann ich zügig durch die Traktanden führen.

Sie haben während Ihrer Amtszeit gleich zwei entscheidende Wahlen erlebt.
Ja, die neue Besetzung des Kirchenratspräsidiums war eine spannende und arbeitsintensive Aufgabe. Für uns vom Synodalbüro war es wichtig, dass der Wahlprozess transparent und korrekt ablief. Das Resultat fiel dann deutlich auf Christina Aus der Au.

Pfarrer Paul Wellauer hingegen wurde mit nur einer Stimme mehr gewählt.
Das bildet wahrscheinlich die Situation der Synode ab.

Was meinen Sie damit?
Paul Wellauer und Steffen Emmelius stehen für unterschiedliche Positionen im Glauben. Das knappe Resultat interpretiere ich als Ausdruck einer ausgewogenen Vertretung der unterschiedlichen Glaubensverständnisse und theologischen Ausrichtungen in der Synode.

Gab es einen Höhepunkt während Ihrer Legislatur?
Die Gesprächssynode im vergangenen August. Im Unterschied zu den normalen Synoden werden da nicht Budget, Rechnung, Gesetzes- oder Verordnungsanpassungen behandelt, sondern inhaltliche Fragen besprochen. Der gegenseitige Austausch steht im Zentrum.

Wann wurden Sie besonders gefordert?
Wenn es während der Synode zu intensiven Diskussionen mit vielen Anträgen kam. Dann ist es besonders wichtig, den Überblick zu behalten und so zu kommunizieren, dass das Parlament folgen kann. In diesen Fällen konnte ich aber auf die Unterstützung des Synodalbüros oder einzelner Synodemitglieder zählen. Ich bin eine Teamplayerin und schätze das Mitdenken und Mitwirken aller Beteiligten.

Welche Tipps geben Sie Ihrem designierten Nachfolger Haru Vetsch auf den Weg?
Ihm brauche ich keine Tipps mitzugeben, er ist sehr erfahren.

Und was wünschen Sie dem Kirchenrat und der neuen Präsidentin?
Ich wünsche dem gesamten Gremium ein gelingendes Miteinander und Gottes Segen für das Wirken in unserer Landeskirche. Insbesondere Weisheit, Vertrauen und Mut. Es stehen einige Herausforderungen an. Einerseits ist eine zunehmende Säkularisierung zu beobachten, auf der anderen Seite sehnen sich viele Menschen nach Spiritualität. Gut möglich, dass diese Entwicklungen künftig neue Lösungen und mutige Entscheide brauchen.

Sind Sie weiterhin in der Landeskirche aktiv anzutreffen?
Wenn ich als Synodalin wiedergewählt werde, wird man mich an den Sitzungen wiedersehen. Ich engagiere mich gerne für eine offene Kirche.

Was machen Sie mit der freiwerdenden Zeit?
Ich freue mich darauf, wieder mehr Zeit für andere Menschen zu haben. Zudem möchte ich meinen Vorsatz für mein Synodepräsidium fertig umsetzen und in jeder Kirchgemeinde einen Gottesdienst besuchen, was ich wegen der Pandemie nicht ganz geschafft habe. Ich finde es beeindruckend, wie unterschiedlich die Gottesdienste sind und was alles an nährenden Worten und schöner Musik in besonderen Räumlichkeiten geboten wird. Gottesdienste sind uns etwas Wert.

Judith Hübscher Stettler fährt wann immer möglich mit dem Velo zur Arbeit.

Bild: Claudia Koch

Bild: Adobe Stock/Romolo Tavani

Ein Kind leidet meist unter der Trennung seiner Eltern – wenn auch auf seine ganz individuelle Weise.

«Kinder tragen keine Schuld»

Zwei von fünf Ehen werden in der Schweiz geschieden. Besonders belastend ist das für die gemeinsamen Kinder. Eine Familienberaterin betont jedoch, dass die Familie die Krise mit dem richtigen Umgang bewältigen könne.

Wenn sich Eltern trennen, werde die Vertrauensbasis des Kinds belastet, sagt Jrene Meli, Familienberaterin bei der Perspektive Thurgau. Das Kind könnte daraufhin regredieren, was bedeutet, dass es sich in frühere kindliche Lebensphasen und -weisen zurückzieht. So beginne es beispielsweise, sich erneut einzunässen, oder verlange mehr Körperkontakt. Es könne aber auch mit Wut oder körperlichen Beschwerden wie Bauch- oder Kopfweh reagieren. «Falls eine lange Phase mit Streitigkeiten vorangegangen ist, kann eine Trennung der Eltern aber auch entlasten», sagt Jrene Meli.

Transparent kommunizieren

Die Familienberaterin erhofft sich von Eltern eine altersangepasste Transparenz den Kindern gegenüber. Fakten dürften und sollten den Kindern mitgeteilt werden, beispielsweise: «Die Mama oder der Papa zieht in zwei Wochen aus. Bis dann gehen wir Eltern uns etwas aus dem Weg.» Der Prozess selbst und vor allem die Streitfrage, wer nun «Schuld» sei an der Trennung, soll jedoch nicht mit den Kindern geteilt werden. Marie Meierhofer – Kinderärztin und Gründerin des «Instituts für das Kind» – benutzte einst das Bild des Baumes: Das Kind ist dabei der gemeinsam «gepflanzte und aufgezogene» Baum, hervorgegangen aus dessen Eltern. Wenn nun der eine Elternteil über den anderen schimpfe, verletze er im eigentlichen Sinne das Kind. «Kinder entfremden sich sehr schnell von einem Elternteil, was es zu vermeiden gilt», betont Meli. Das Kind ergreife sonst Partei und opfere somit einen Elternteil, um sich aus diesem Dilemma befreien zu können.

Sicherheit geben

Trennung und Scheidung bedeuteten eine grosse Krise. Das Elternpaar sei selbst in einer emotionalen Ausnahmesituation und könne den Kindern nicht mehr die gewohnte Sicherheit und Stabilität geben. Doch genau in dieser Phase bräuchten Kinder die Gewissheit, dass die Eltern trotz Trennung ihre Eltern bleiben. «Die Kinder tragen keine Schuld, dass sich die Eltern nicht mehr lieben.» Grundsätzlich rät Meli dazu, das Tempo raus-, dafür eine Beratungsperson reinzunehmen. Die Perspektive Thurgau ist konfessionell neutral, blickt aber auf eine langjährige Zusammenarbeit mit der kirchlichen Erwachsenenbildung und dem Tecum zurück. «Wir teilen die Ansicht, dass bei getrennten Eltern und deren Kindern eine grosse Not vorhanden ist. Mit der Zusammenarbeit können wir Ressourcen bündeln und mehr betroffene Menschen erreichen.»

«Gemeinsame Kinder, getrennt lebend»: 26.01 und 16.02. Aufbaukurs: 14./28.03. Anmeldung: keb@kath-tg.ch

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Die Kartause ist ab dem 7. Januar wieder geöffnet.

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet «Laudes» im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

kreuz&quer. 5. Januar, 19.30 Uhr, Livestream: «Zu Tisch: Essen retten – Reste essen!». Gespräch mit Beni Merk, Präsident des Vereins verwertBAR in Kreuzlingen.

VesperFeier. 9. Januar, 18 Uhr: «Sprich nur ein Wort…» Vesperfeier in der Klosterkirche.

Weltgebetstag. 13. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr: Ökumenische Vorbereitungstagung, Weinfelden.

Aufsichtskommission. 20. Januar, 19.15 bis 21.30 Uhr: Aufgaben und Kompetenzen der kirchlichen Aufsichtskommission. Workshop in Weinfelden.

Offenbarung. 22. Januar, 9 bis 17 Uhr: Der Studientag mit Christian Stettler eröffnet einen Zugang zum wohl rätselhaftesten Buch der Bibel.

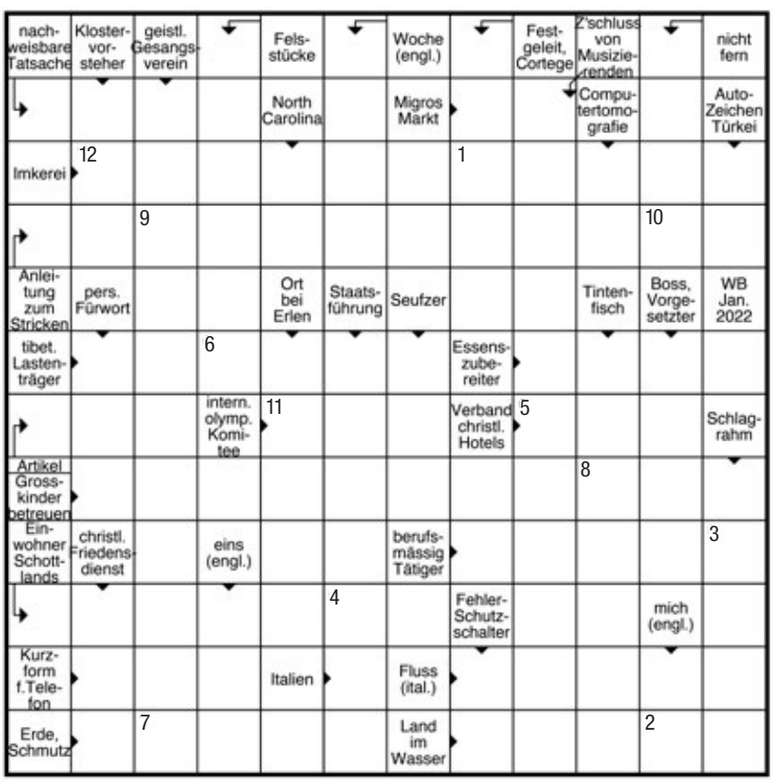
Sprache der Achtsamkeit. 22. Januar, 9 bis 17 Uhr: Impulstag zur inneren Haltung in der Gewaltfreien Kommunikation.

Schreiben. 22. und 23. Januar: dem Leben schreibend auf der Spur. Biografische Schreibwerkstatt.

Online-Werkzeuge. 26. Januar, 19 bis 21 Uhr: Einblicke in die digitale Welt. Online-Werkzeuge und Social Media-Tools kennen lernen und ausprobieren.

Demenz. Ab 27. Januar, 4 Halbtage: Menschen mit Demenz begleiten. Grundkurs für freiwillig Engagierte.

PITZI UND RITZI – PITZIS LETZTE GROSSE VERANSTALTUNG



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Freizeitbeschäftigungen. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2022. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Bastelarbeit»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Sanja Huber in Eschlikon.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Den Medientipp finden Sie in dieser Nummer online auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Medientipp) – oder scannen Sie diesen QR-Code.

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** typo-vieli, Claudia Vieli Oertle, 8586 Erlen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Winter-Quiz die richtigen Antworten und **gewinne ein tolles Leiterlispiel.** So geht's: Schreib die richtigen Lösungen (z.B. 1a, 2b, 3c etc.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Januar. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Winter-Quiz

Der Winter ist Trumpf in diesem spannenden Quiz. Findest du die richtigen Lösungen heraus?

1 Das Wort «Winter» kommt vom althochdeutschen «wintar». Das bedeutet …
a … kalt
b … windig
c … feucht

2 Welches dieser Tiere macht einen Winterschlaf?
a das Reh
b der Bär
c der Wolf

3 Welcher dieser Bäume hat im Winter keine Nadeln?
a die Rottanne
b die Eibe
c die Lärche

4 Schnee besteht zum grössten Teil aus …
a … Wasser
b … Luft
c … Eis

5 Welche Art Schnee eignet sich besonders für Schneebälle?
a Pulverschnee
b Feuchtschnee
c Nassschnee

6 Was ist Kunstschnee?
a kunstvoll aufgeschichteter Schnee
b Schnee aus Kunststoff
c künstlich hergestellter Schnee

7 Im Winter sind bei uns …
a … die Tage kürzer als die Nächte.
b … die Nächte kürzer als die Tage.
c … Tage und Nächte gleich lang.

8 Was ist ein «Iglu»?
a das Nest eines Igels
b ein weisses Haus
c ein Haus aus Schnee

9 Wie lange gibt es schon Menschen, die Ski fahren?
a ca. 5000 Jahre
b ca. 500 Jahre
c ca. 50 Jahre

10 Wie weit sprang der beste Skispringer (ohne zu stürzen)?
a fast 190 m
b fast 240 m
c fast 320 m

11 Welches dieser Feste feiert man *nicht* im Winter?
a Samichlaus
b Dreikönigstag
c Auffahrt

Lösung Wettbewerb Dezember-Kirchenbote:
1c 2c 3a 4b 5a 6b 7b 8a 9b 10c 11a 12b. Den Kerzenhalter zum selber Bemalen gewinnt: Alea Bernhard,Thundorf

Unterschied Kinder-Erwachsene

Wir haben Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der Evangelischen Kirchgemeinde Horn gefragt, was der Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen ist.

Giorgia, 10:
Erwachsene sind älter, sie dürfen mehr. Erwachsene sind manchmal doof und sie dürfen selber entscheiden.

Morena, 10:
Die Kinder wachsen noch in die Höhe, die Erwachsenen nur noch in die Breite.

Flurin, 10:
Kinder spielen und lachen mehr. Kinder sagen, was sie denken. Erwachsene sind «Spassbremsen». Kinder glauben noch an Wunder. Erwachsene haben fast nie Zeit. Kinder sind lebendig.

Larissa, 10:
Kinder bekommen alles gratis. Die Erwachsenen müssen alles selber bezahlen.

Lampenquiz

Welche Lampe habe ich eingesteckt?

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.1 | JANUAR 2022

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH